„guten Freunden" half er mehrmals mit 50 und 100 Thlr. aus, ohne jedweden Nutzen, wie er sagt, und hat davon nichts wieder zurück erhalten. Doch auch dem Vergnügen wußte er zu huldigen, so reiste er dieses Jahr zum deutschen Feuerwehrtag nach Linz. 56 Stück auf je ein Jahr gültige Leihhausscheine kommen zur Verleihung, darunter befinden sich 17 Prolongationsscheine. Durch das Prolongiren wußte Graf zu vermeiden, — und das ist die einzige Controle bei dem umfangreichen Geschäft, — daß die Nummern zur Auction kommen, wobei das Nichtvorhandensein der Pfänder sich herausgestellt haben würde. So hat er z. B. am 4. April d. J. auf einmal 54 Thlr. für 5 auf ein Jahr verlängerte Scheine gezahlt; am 30. Mai d. J. sind sogar 174 Thlr. auf 7 Scheine, meist Prolongationen, gedruckt worden. Folgende Beträge hat er gegen Verpfändungen beispielsweise im ersten Vierteljahr 1870, laut Leihhausschein, für sich in Empfang genommen, als: am 3. Januar 50 Thlr. für 2 Meter schwarzseidnes, am 18. Januar 70 Thlr. für 2 Meter schwarzseidnes, am 25. Januar für 4 Kleidungsstücke, am 1. Februar 20 Thlr. für 2 Meter schwarzseidnes, am 3. Februar 6 Thlr. für 2 Betten, am 7. Februar 1 Thlr. für 1 Hose und 1 Damenkutte, am 10. Februar 70 Thlr. für 2 Meter schwarzseid., am 12. Februar 1 Thlr. für 2 Stück Wäsche, am 17. Februar 4 Thlr. für 2 Herrenröcke und 1 Hose, am 23. Februar 4 Thlr. für 1 schwarzseid. Kleid, am 24. Februar 3 Thlr. für 1 schwarzwollenes Kleid und 1 Hose, am 4. März 65 Thlr. für 2 Meter schwarzseidnes, am 16. März 100 Thlr. für 34 Stück und 4 Meter Flanell in 1 Kiste, und am 29. März 60 Thlr. für 2 Meter schwarzseidnes, in Summa 456 Thlr. Im Monat Juli d. J., die letzte Zeit seiner Freiheit, liegen 3 Scheine vor, als: am 7. Juli 75 Thlr. für 2 Meter schwarzseidnes, am 9. Juli 75 Thlr. für 1 Stück schwarzseidnes und am 29. Juli 120 Thlr. für 2 Stück seidnes. Nur 2 Scheine hat Graf mit 270 Thlr. durch Hilfe seines Vaters eingelöst. Diesem hatte er sich, als er sich nicht mehr zu retten wußte, entdeckt, allein eine so hohe Summe war nicht so schnell zu beschaffen. Beide gingen daher zum Herrn Bürgermeister Hertel und baten Fürbitte, natürlich war dies nicht ausreichend; da faßte Graf den Entschluß, zum Herrn Oberbürgermeister zu gehen und sich selbst anzuzeigen. Allein ehe er dazu kam, wurde er verhaftet (am 9. August). Die Verhaftsfrau Trepte, durch welche er mehrmals Pfänder versetzen ließ, hatte nämlich den Pfandlagerinspector aufmerksam gemacht, daß ihr Graf beim Uebergeben der Stücke so ängstlich vorgekommen sei. In Folge dessen ward nach einigen Nummern gesucht — sie fehlten. Nach der Verhaftung hat Graf die sämmtlichen Nummern selbst übergeben, — man kann ihm, wie die Zeugen Buchhalter Rudach und Inspector Wiedner aussagen, bis heute noch nicht nachweisen, daß er noch mehr veruntreut habe, es würde sich erst bei den Auctionen herausstellen. Graf sagt, es sei Alles. Allerdings hatte derselbe weder mehrere der Leihhausscheine, als 3 Stück beim Pfandleiher Lehmann für 15 Thlr. und 17 Stück in der Leih- und Creditanstalt Weyrmanns für 85 Thlr. verpfändet; diese betreffenden Scheine sind herbeigezogen worden. Es kommt nun bei der Fragestellung an die Herren Geschworenen der seltene Fall vor, daß es dem Schwurgerichtshof geboten erscheint, auf drei Verbrechen: auf Betrug, Unterschlagung und rechtswidrige Verpfändung fremder Sachen, Bezug zu nehmen, überdies noch darauf, daß der Angeklagte ein öffentlicher in Pflicht stehender Beamter war, wodurch er sich eine Verschärfung der Strafe zuzieht. Staatsanwalt Dr. Krause bleibt bei Betrug stehen, da es dem Angeklagten nicht um Erlangung der Pfänder (Werth 3000 Thlr.), sondern um Erlangung des Pfandschillings (Gesammtsumme 1800 Thlr.) zu thun war, zu welchem Zwecke er die Leihhausdirection getäuscht hat. Der Vertheidiger, Adv. Dr. Stein L., befürwortet eine mildere Beurtheilung, nur das drittgenannte Verbrechen sei anzunehmen und zwar mit dem Zusatz der gehabten Absicht der Wiedereinlösung. Der Wahrspruch der Geschworenen enthält eine Bejahung der Betrugsschuldfrage und der Frage in Bezug auf die Stellung des Angeklagten, worauf der Schwurgerichtshof Graf zu 4 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

— Oeffentliche Sitzung der Stadtverordneten am Mittwoch, den 21. December 1870, Abends 7 Uhr. Tages-Ordnung. A. Vortrag der Registranden-Eingänge. B. Vorträge der Wahldeputation über: 1) die Wahl eines Bezirksvorstehers für den III. Stadtbezirk; 2) die Wahl eines Stadtrathes auf Zeit. C. Vorträge der Finanz-Deputation über: 3) pos. 1—24 der Einnahmen und pos. 42—45 der Ausgaben des Haushaltplanes pro 1871; 4) die betreffs der städtischen Finanzverwaltung diesseits gefaßte Beschwerde, und die Grundzüge für das Localstatut zur III. Abtheilung der Stadtordnung, das Stadtvermögen und dessen Verwaltung betr.; 5) die Gewährung einer außerordentlichen Gratification an den Expedient Kühnemann wegen außerordentlicher Berufsarbeiten; 6) die Gewährung einer jährlichen Beihilfe an den botanischen Gartenverein; 7) die Erhöhung des Schreiblohnes an die stadträthlichen Copisten. D. Vorträge der Verfassungs-Deputation über: 8) die Benutzung der Schanze Nr. VII. zum Munitionsdepot; 9) den Theilungsplan für die Eulenbeck'sche Stiftung; 10) den Durchbruch der Wettiner Straße, ad 9 und 10 mit der Verfassungs-Deputation. E. Vortrag der Petitions-Deputation.

— Angekündigte Gerichtsverhandlungen. Donnerstag, den 22. Dec., finden folgende Hauptverhandlungstermine statt: Vorm. 9 Uhr wider Friedrich Oswald Wagner aus Mauldach, wegen Diebstahls und Widersetzlichkeit. — 9½ Uhr wider Gustav Adolph Schäme in Striesen, wegen Bedrohung in Concurrenz mit Beleidigung. — 10½ Uhr wider Johann Gottlieb August Weise hier, und Genossen wegen Körperverletzung. — 4 Uhr wider Carl Friedrich Wilhelm Schaer hier, wegen Betrugs, Hausfriedensbruch und Beleidigung. Vorsitzender: Gerichtsrath Ebert. — 4½ Uhr in Privatklagesachen Friedrich Wilhelm Schönerts, wider Bertha verehel. Giesemann, hier. Vorsitzender Gerichtsrath Assessor Dr. Müller.

Dresden, 20. December. Trochu scheint nicht daran zu denken, in den nächsten Tagen einen Ausfall zu unternehmen. Nicht nur hat er die englischen und russischen Militär-Attaché's, sowie eine Anzahl Ausländer aus Paris herausgelassen, sondern auch den Briefverkehr zwischen der Stadt Paris und der von den Deutschen besetzten Umgebung wieder freigegeben. Beides war bisher zur Sicherung der Geheimhaltung der Maaßregeln untersagt, welche mit dem letzten Ausfalle zusammenhingen. Die eingetretene verhältnißmäßig größere Verkehrsfreiheit weist auf das Nichtvorhandensein eines zu verbergenden Planes hin. Vermuthlich weiß Trochu, daß die Armeen Chanzy's und Faidherbes noch nicht so weit sind, um an eine Annäherung an Paris denken zu können. Ob diese Pause, die uns Trochu gönnt, von unserer Seite dazu benutzt werden wird, um artilleristisch gegen Paris vorzugehen, steht ganz dahin. Von einzelnen Correspondenten wird entschieden bestritten, daß Paris, wie der landläufige Ausdruck lautet, „bombardirt" werden soll, andere berichten, daß Mörser und Munition in großen Massen zum Bombardement vor Paris geschafft werden. Das Bombardement würde sich aber wahrscheinlich nur auf die artilleristische Niederkämpfung einiger Außenforts erstrecken. Im Allgemeinen sollte man den Ankündigungen officiöser Kriegscorrespondenten nicht zu vielen Glauben beimessen. Wie auf Commando, stellen vor Wochen diese den Beginn des Bombardements in nahe Aussicht — und schließlich plaudert ein Correspondent eines englischen Blattes ganz harmlos aus, daß bis vor vier Wochen noch kein einziges Belagerungsgeschütz aufgestellt sei. Wie auf Commando verkündigen diese officiösen Propheten, daß nicht bombardirt werden soll, und gerade das Gegentheil kann eintreten. Gestern war es nun gerade ein volles Vierteljahr, daß Paris ringsumschlossen ist; das Publikum ist durch den Telegraphen, durch Hunde- und Rattenfleischdepeschen, durch eigene irrige Annahmen, durch allerhand pikante Anekdoten u. s. w. so lange in falschen Anschauungen über die Ernährungsverhältnisse und die Widerstandskraft von Paris erhalten worden, es hat so viele Enttäuschungen erlebt, daß man sich kein Kopfzerbrechen machen sollte, ob und wann einmal die Deutschen auch hinüberschießen, nachdem die Pariser über 90 Tage und Nächte lang herübergeschossen haben. — Durch die Vorpostengefechte des hannöverschen Armeecorps gegen die Chanzy'sche Armee ist Prinz Friedrich Karl bis auf 7—8 Meilen in die Nähe des befestigten Lagers von Le Mans gekommen. Absichtlich schreiben wir „Friedrich Karl", denn dieser scheint den Mecklenburger abgelöst zu haben. Es ist, wie die „N. fr. Pr." mit Recht ausführt, wahr, daß das bayrische Corps durch die mehrwöchentlichen Märsche, welche sie der Mecklenburger machen ließ und durch die unablässigen Schlachtereien, denen sie ausgesetzt waren, furchtbar erschüttert ist. Aber man sollte, wie es der Berichterstatter der „Daily News" thut, ihre Kriegstüchtigkeit nicht anzweifeln. Auch die Sachsen wurden wegen ihrer großen Verluste vom Schützenherzog Ernst verdächtigt. Es ist eben gar nicht anders möglich, als daß in diesen täglichen Metzeleien auch die stärksten Heere schmelzen. So ist es gewiß richtig, daß auch Chanzy's Armee bedeutend gelichtet ist. Eine Armee, die 8 Tage lang einen Wald hält und jeden Quadratfuß Landes nur nach dem Verlust von Hunderten Todter und Verwundeter aufgiebt, muß außerordentlich schmelzen. Ob gerade die Hälfte verloren gegangen ist, bleibe dahingestellt; man trifft vielleicht das Richtige, wenn man annimmt, daß die Armeen Friedrich Carls und Chanzy's sich in ziemlich gleicher Stärke gegenüber stehen. Von den 200,000 Mann, mit welchen Friedrich Carl Metz umschloß, kommandirt er jetzt noch 90,000. Der Rest ist theilweise zur Belagerung von Paris abgegeben z. B. die Pommern', theils zur Besatzung zahlreicher Etappen und zur Herstellung der Verbindung unter den einzelnen Armeen verwendet, theils auch kampfunfähig gemacht worden. Obige 90,000 Mann sind mit 10,000 Pferden und sehr starker Artillerie versehen. Viel mehr kann die Armee Chanzy's auch nicht betragen, ihre schwächste Seite dürfte die Cavallerie sein. Es ist daher nur natürlich, wenn im deutschen Vaterlande die Rüstungen im allergrößten Maaßstabe fortgesetzt werden. So fordert das preuß. Kriegsministerium alle Offiziere außer Dienst, denen es die Gesundheit oder Privatverhältnisse nur irgend gestatten, auf, wieder einzutreten, so wird jetzt die Landwehrcavallerie zum Infanteriedienste ausgebildet und andere umfassende Maaßregeln dürften in nächster Zeit bevorstehen. — Von allen übrigen Kriegstheatern ist es ganz still; weder von Faidherbes, noch von Manteuffel, weder von Garibaldi noch von Werder ist eine Nachricht eingelaufen, höchstens die, daß Treskow die Festung Auxonne, südlich von Dijon gelegen, zum dritten Mal vergeblich zur Uebergabe aufgefordert hat. Vermuthlich beginnt nun das Bombardement derselben. Eine Nachricht verdient jedoch wegen ihres heitren Characters erwähnt zu werden. Ein Handlungscommis aus Dunkirchen wurde „wegen seiner Energie" zum Oberstleutnant und Platzcommandanten von der kleinen Stadtfestung Abbeville ernannt. Er begann seine Thätigkeit mit einem Todesurtheil gegen einen angeblichen preußischen Spion.

Versailles, 19. December. Officiell. General v. Werder griff am 18. den Feind an, welcher in beträchtlicher Stärke bei Nuits und Pesmes stand; am Abend war Nuits genommen. Etwa 600 Gefangene wurden gemacht. Am 19. wurde der Feind in südlicher und westlicher Richtung verfolgt. Diesseits Prinz Wilhelm von Baden und General v. Glümer leicht verwundet. Von Seiten des X. Corps wurde am 18. d. die Verfolgung über Gouisay fortgesetzt. Traineurs gefangen genommen und 1 Fahne erbeutet. Andere Abtheilungen hatten am 17. bei Le Poislay und La Fontenelle Gefecht gegen einen, etwa 10,000 Mann starken Feind, der in der Richtung auf Le Mans verfolgt wird. Die Colonnen des linken Flügels sind am 19. d. im Marsch auf Chateau-Renault.

Berlin, Dienstag, 20. December, Nachmittags. Bei den Thalerzeichnungen auf die Schatzanweisungen des Norddeutschen Bundes erhalten die Zeichner bis zu 600 Thaler voll, was darüber ist, circa 16⅔ Procent, jedoch nicht unter 600 Thaler. Die Verhandlungen des Staatsgerichtshofes gegen die des Landesverraths angeklagten Bankiers Güterbock, Rulp, Meyer, St. Goar und Levitha sind wegen plötzlicher Erkrankung Güterbock's bis auf Weiteres vertagt worden. Dr. J.

Karlsruhe, Montag, 19. December, Abends. Ein Extrablatt der „Karlsr. Ztg." enthält folgendes Telegramm des Generalstabschefs der badischen Division v. Leszczynski an das Kriegsministerium: General v. Glümer ging heute mit der 1. und 2. Brigade gegen Nuits vor und traf bedeutende Streitkräfte. Es entwickelte sich ein ernstes Gefecht, das mit der Erstürmung des Bahnhofs und der Stadt Nuits endigte. Der Feind zog mit Einbruch der Dunkelheit ab. Unsere Verluste ca. 300 Mann todt und verwundet; Prinz Wilhelm von Baden ist leicht an der Wange verwundet. Der feindliche Verlust an Offizieren und Mannschaften sehr bedeutend. Mindestens 300 unverwundete Gefangene in unsern Händen. (Dr. J.)

Berlin, 19. December. Ein Extrablatt des „St.-A." veröffentlicht die Antwort Sr. Majestät des Königs auf die Adresse des Reichstages bei der in Versailles stattgehabten Ueberreichung derselben durch die Reichstagsdeputation. Dieselbe lautet: „Geehrte Herren! Indem ich Sie hier auf fremdem Boden, fern von der deutschen Grenze empfange, ist es Mir das erste Bedürfniß, Meiner Dankbarkeit gegen die göttliche Vorsehung Ausdruck zu geben, deren wunderbare Fügung uns hier in der alten französischen Königsstadt zusammenführt. Gott hat uns Sieg verliehen in einem Maße, wie ich es kaum zu hoffen und zu bitten wagte, als Ich im Sommer dieses Jahres zuerst Ihre Unterstützung für diesen schweren Krieg in Anspruch nahm. Diese Unterstützung ist mir in vollem Maße zu Theil geworden, und ich spreche ihnen den Dank dafür aus in Meinem Namen, im Namen des Heeres, im Namen des Vaterlandes. Die siegreichen deutschen Heere, in deren Mitte Sie mich aufgesucht haben, fanden in der Opferwilligkeit des Vaterlandes, in der treuen Theilnahme und Fürsorge des Volkes in der Heimath, in der Einmüthigkeit des Volkes und des Heeres ihre Ermuthigung in schweren Kämpfen und Entbehrungen. Die Gewährung der Mittel, welche die Regierungen des Nordd. Bundes noch in der eben geschlossenen Session des Reichstags für die Fortsetzung des Krieges verlangten, hat mir einen neuen Beweis gegeben, daß die Nation entschlossen ist, ihre volle Kraft dafür einzusetzen, daß die großen und schmerzlichen Opfer, welche Mein Herz wie das Ihrige tief bewegen, nicht umsonst gebracht sein sollen, und die Waffen nicht aus der Hand zu legen, bis Deutschlands Grenze gegen künftige Angriffe sicher gestellt ist. Der norddeutsche Reichstag, dessen Grüße und Glückwünsche Sie Mir überbringen, ist berufen gewesen, noch vor seinem Schluß zu dem Werke der Einigung Deutschlands entscheidend mitzuwirken. Ich bin demselben dankbar für die Bereitwilligkeit, mit welcher er fast einmüthig seine Zustimmung zu den Verträgen ausgesprochen hat, welche der Einheit der Nation einen organischen Ausdruck geben werden. Der Reichstag hat, gleich den verbündeten Regierungen, diesen Verträgen in der Ueberzeugung zugestimmt, daß das gemeinsame staatliche Leben der Deutschen sich um so segensreicher entwickeln werde, als die für dasselbe gewonnenen Grundlagen von unseren süddeutschen Bundesgenossen aus freier Entschließung, nach Maßgabe ihrer eigenen Würdigung des nationalen Bedürfnisses, bemessen und dargeboten worden sind. Ich hoffe, daß die Vertretungen der Staaten, denen jene Verträge noch vorzulegen sind, ihren Regierungen auf dem betretenen Wege folgen werden. Mit tiefer Bewegung hat Mich die durch Se. Majestät den König von Bayern an Mich gelangte Aufforderung zur Herstellung der Kaiserwürde des alten deutschen Reichs erfüllt. Sie, Meine Herren, bringen Mir im Namen des norddeutschen Reichstags die Bitte, daß Ich Mich dem an Mich ergehenden Rufe nicht entziehen möge. Ich nehme gern aus Ihren Worten den Ausdruck des Vertrauens und der Wünsche des norddeutschen Reichstages entgegen. Aber Sie wissen, daß in dieser so hohe Interessen und so große Erinnerungen der deutschen Nation berührenden Frage nicht Mein eigenes Gefühl, auch nicht Mein eigenes Urtheil Meinen Entschluß bestimmen kann; nur in der einmüthigen Stimme der deutschen Fürsten und freien Städte und in dem damit übereinstimmenden Wunsche der deutschen Nation und ihrer Vertreter werde Ich den Ruf der Vorsehung erkennen, dem Ich mit Vertrauen auf Gottes Segen folgen darf. Es wird Ihnen wie Mir zur Genugthuung gereichen, daß Ich durch Se. Majestät den König von Bayern die Nachricht erhalten habe, daß das Einverständniß aller deutschen Fürsten und freien Städte gesichert und die amtliche Kundgebung desselben bevorsteht."

Versailles, 13. December. Endlich gestern hat sich General Trochu bemüßigt gefunden, das Verbot zu heben, welches die verschiedenen Militärbevollmächtigten, die Paris verlassen wollten, noch in der belagerten Stadt festhielt. Fürst Wittgenstein, der russische, und Mr. Cardmont, der englische Militärattaché, passirten gestern unsere Vorposten-Linien und waren so glücklich, noch eine Anzahl von Fremden hinauszubugsiren zu können, denen der Aufenthalt in der Hauptstadt doch anfing, unheimlich zu werden. Die Herausgelassenen sind begreiflicher Weise sehr vorsichtig in ihren Aeußerungen, aber sie erklären, daß die Stimmung in Paris für jeden Unbefangenen tagtäglich unerträglicher werden müsse. Ueber die Nahrungsverhältnisse konnte man bisher von den Reisenden keine genauere Auskunft erlangen, aber es ist doch schon ein merkwürdiges Zeichen, daß sich gestern an 300 Ueberläufer bei unseren Vorposten stellten, die, des Krieges und der Belagerung müde, sich gern in die Gefangenschaft begeben wollten. Jedoch konnte dem Wunsche dieser Deserteure nicht gewillfahrt werden; da man, in Zeiten der Belagerung und wenn sich Ueberläufer in solcher Masse finden, es stets vorzieht, dieselben zurückzuschicken, weil durch solche Elemente der Ansteckungsstoff der Unzufriedenheit und Kampfesunlust nur immer weiter getragen wird. Die 300 Pariser mußten daher unverrichteter Sache zu ihren Forts zurückkehren. Was die Gesundheits-Verhältnisse anbetrifft, so sollen sie im Innern der Stadt höchst beklagenswerth sein. Die Pocken grassiren in der verwüstendsten Art und die Sterblichkeit erhöht sich pro Tag schon auf das Doppelte der gewöhnlichen Ziffer. — Vor Orleans sind der englische Militärbevollmächtigte bei der Loire-Armee, Oberst Reilly, der östreichische Militärattaché und eine Anzahl von Ordonnanz- und Stabs-Officieren des Generals Aurelles de Paladine in unsere Hände gefallen. Letzterer hatte zu den Herren gesagt: „Erwarten Sie mich hier an der Stelle, bis ich wiederkomme." Pflichtgetreu warteten die Officiere, aber der General kam nicht wieder, an seiner Statt aber die Deutschen, welche den Fang für gute Prise erklärten und die Franzosen wie die Neutralen zu Gefangenen machten. Letztere sind mittlerweile wieder in Freiheit gesetzt worden.

Aus dem Hauptquartier des Kronprinzen von Sachsen stellt der Correspondent der Daily News den Anfang des Bombardements von Paris in Aussicht, sobald die Geschütze aus der Offensive bereit seien anzufangen. Als Grund der Verzögerung führt der Berichterstatter die Nothwendigkeit an, starke Vorräthe an Munition aufzukaufen, ehe man das Feuer beginne. Als muthmaßlicher Termin für den Ausbruch des Bombardements wird ein Zeitraum von 10—14 Tagen bezeichnet. Weiterhin meldet derselbe Berichterstatter von einem Ultimatum des Grafen Bismarck an die Pariser Regierung, das entweder schon abgegangen sei oder doch unverzüglich abgehen werde. In dieser Aufforderung zur Uebergabe, für deren Annahme eine Woche Frist gestellt wird, sollen so milde Bedingungen enthalten sein, daß Paris sich nicht schämen dürfte, sie anzunehmen. Die Einwohnerschaft soll mit Requisitionen verschont bleiben, Privateigenthum und Kunstgegenstände sollen in jeder Beziehung respectirt werden. Die Offiziere sollen alle möglichen Rücksichten genießen, und auch sonst werden allerlei lockende Anerbietungen gemacht. Die Verwerfung würde als natürliche Folge strenge Behandlung im Falle der Eroberung nach sich ziehen.

---

* Alexander Dumas Leichenbegängniß. Die „Frankfurter Zeitung" entnimmt dem Schreiben einer Bewohnerin Dieppe's vom 10. d. Folgendes über das Leichenbegängniß des großen Romanschriftstellers: Donnerstag den 8. Dec. wurde Alexander Dumas Vater im Dörfchen Neuille begraben. Es war ein rührender Tag. Nie vergesse ich, wie ich mit meinen Kindern den steilen Bergpfad hinaufklimmte, unter Schneegestöber, dem großen Manne die letzte Ehre zu erweisen. Inzwischen schweifte unser Blick hinüber auf's Meer, dann auf die Straße nach Rouen, wo die Preußen einrücken sollten. Naturgröße, Kriegsgefahr und das Ende einer großen Existenz erfüllten meine Seele mit vielfachen Gedanken. Meine Kinder werden nicht vergessen, wie wir den großen Mann verscheucht, vereinsamt begruben. In der einsamen Bauernkirche, die allmälig von der Sonne erleuchtet wurde, standen wir, Dumas Sohn, von Damen der Familie umgeben, Bürger von Dieppe, vertriebene Franzen, Fischersleute, Bauernkinder. Im Teller für die Armen lagen mehr Centimes wie Sous. Alsdann knieten wir nieder im kothigen Dorfkirchhofe; die Sonne schien eben, das Meer wallte ruhig. Wir weinten Alle bitterlich, weniger um den todten Dumas, wie über das ganze Schicksal, das uns umgab. Ein Herr hielt eine einfache rührende Rede: „Statt akademischer Lobpreisungen umstehen einige vereinzelte Menschen dein Grab und rufen dir Freundesworte zu. Dir gebührt das Pantheon; aber der Weg ist von Lanzen umstarrt." (Ein Maler rief ein Lebewohl im Namen der Künstler, und gerührt und schmerzlich verließen wir den Kirchhof.

* Ein dreihundertjähriges Zeitgedicht.

Armer Franzos, Du tröstest Dich selbst und erdichtest Dir Freuden,
Daß nur keiner im Volk glaube, Dir geh' es so schlimm,
Lüge nur zu und tröste durch Heucheln Dich über Dein Unglück
Rühme Dich immer, er sei kriegsmatt und beginne den Rückzug,
Während mit Siegesgewalt er Dich im Nacken bedrängt.

(Ulrich v. Hutten aus d. Feldlager an d. Kaiser Maximilian.)